

823 Scherzbolzen.

Daniela eilte durch den Zürcher HB auf den 17er. Sie schlängelte sich durch die Menge der Frühaufsteher, stiess da und dort mit einem Ellenbogen zusammen, eilte aber zügig zur Tramhaltestelle Sihlquai.

Ängstlich wandte sie von Zeit zu Zeit ihren Kopf rückwärts. Folgte er ihr immer noch? War er der lästige Stalker, der ihr das Dasein seit zwei Wochen zur Hölle machte? Der sie jeden zweiten Abend zuhause anrief, meist zur selben Zeit und ihr so komische, zweideutige Angebote zuflüsterte und dann den Hörer abhängte? Dessen Stimme kam ihr irgendwie bekannt vor, liess sich aber dennoch nicht eindeutig zuordnen.

Schon in der S7 war er ihr aufgefallen. Er hatte die S-Bahn in Opfikon betreten, hatte sofort ihren Blick gesucht und sich auf einen freien Platz auf der anderen Seite des Ganges gesetzt. Sein schwarzer, wilder Krauskopf, unter dem zwei stechende Augen sie von unten bis oben musterten, ja scheinbar richtig zu entkleiden versuchten, versetzte sie in Angst und Schrecken.

Schon seit Tagen fiel er ihr auf. Er suchte ihre Nähe. Deshalb hatte sie sich gestern einen Platz ausnahmsweise an der Spitze des Zuges gesucht. Offen - sichtlich ohne befriedigendes Resultat, denn der besagte "Waldmensch" (so hatte sie ihn bald einmal innerlich benamst) schlich nach der Abfahrt in Opfikon in jedem Wagen durch den Mittelgang, links und rechts suchend, bis er sie vorne in den ersten Bahnwagen entdeckte. Er setzte sich zwei Abteile weiter hinten auf einen freien Platz. Sofort fixierte er sie mit stechendem Blick, was ihr unangenehmen Angstschweiss auf die Stirne trieb.

Und heute schlich er wieder ein paar Schritte hinter ihr her. Gestern hatte sie versucht ihn abzuschütteln, indem sie kurz vor dem Schaufenster vom Blumenladen "Blume 2000" die Gestecke bewundert hatte. Es war vergeblich, denn am Bretzelstand daneben blieb er ebenfalls stehen, so als ob er sich dort ein solches Gebäck hätte erstehen wollen. Als sie darauf weiter eilte, liess er scheinbar das Hungergefühl Hungergefühl sein und hängte sich wieder hinter sie.

Beim 17er Richtung Hardturm stieg sie hinten ein, der Krausköpfige eine Türe weiter vorne. Sie trafen sich fast in der Mitte des Tramwagens, wieder nur ungefähr 2-3 Sitzreihen voneinander entfernt.

Hässlich, dieser dauernde Druck auf die Nerven, diese Ungewissheit, dieser leise Geruch von Gefahr! Sie nahm sich vor, sich heute endlich ihrer Freundin

anzuvertrauen und sie um Rat zu fragen? Sie konnte doch den Dingen nicht endlos ihren Lauf lassen und ihr Nervenkostüm weiter so strapazieren. Daniela hatte noch genug daran zu kauen, dass vor zwei Wochen ihre langjährige Beziehung zu Dieter in die Brüche ging. Nach einem heftigen Streit mit ihm packte er seine Siebensachen und verliess die gemeinsame Wohnung. Sie konnte einfach nicht verstehen, dass immer wieder seine krankhafte Eifersucht bei ihm durchbrach. Er wollte nie begreifen, dass sie sich bei der Arbeit mit ihren Kollegen im Büro so gut verstand. Ein ewiger Streitpunkt in ihrer Beziehung. Als er sie dann noch nach einem Abteilungsfest auf dem Hirschenplatz im Niederdorf in aufgeräumter Stimmung dabei ertappte, dass sie Arm in Arm mit zwei Bürokollegen durch die Gassen zog, da brach der innere Vulkan Dieters endgültig aus und spie Magma, was nicht mehr unter Kontrolle zu bringen war. Nicht einmal die Tatsache, dass ja noch drei weitere Mädels mit von der Partie waren konnte ihn umstimmen. Und jetzt noch dieses ungepflegte, behaarte Ungeheuer, das sie verfolgte und ihr möglicherweise noch telefonisch drohte! Das in ihr fast Verfolgungswahn auslöste und einfach nicht abzuschütteln war. Der Kerl versetzte sie in Angst und Schrecken. Wie aber kam dieser Yeti an ihre Telefonnummer? Für sie stand fest, zwischen den schrecklichen Anrufen und dem sie am Morgen verfolgen - den Stalker musste ein Zusammenhang bestehen. Im Büro angekommen liess Daniela ihren Blick über die bereits anwesenden Kollegen gleiten. „Guten Morgen!“ „Hallo Daniela“ kam es vielstimmig zurück. Marianne, ihre beste Freundin, war leider noch nicht hier. „Wie geht's?“ „So lala“ gab sie etwas kurz angebunden zurück. „In den letzten Tagen bist du scheinbar nicht so gut auf dem Trip?“ grinste Peter. Schrecklich, dass selbst die Kollegen bereits Probleme bei ihr ahnten! Sie schien für sie ein offenes Buch zu. „Hörst du Fliegen husten?“ Daniela versuchte unbeholfen eine Art von Scherz in die Runde zu streuen. Die anderen Kollegen begannen ihre Aufmerksamkeit auf sie zu richten, was ihr nicht behagte. „Guten Morgen!“ Daniela hatte Glück, Marianne betrat das Büro und erlöste sie vor weiteren bohrenden Fragen.

„Du rettetest mich vor aufdringlichen Fragen“ flüsterte Daniela.

„Was ist denn wieder los? Macht Dieter Querelen?“

„Ich erzähl`s dir später.“ Sie machten sich an die Arbeit.

Über Mittag wechselten sie in ein kleines Restaurant über die Strasse, um sich mit einer kleinen Mahlzeit zu stärken. Genug Zeit um ihre Freundin um Hilfe zu bitten.

„Marianne, ich werde verfolgt!“

„Was verfolgt?“

„Auf meinem Arbeitsweg werde ich von einem Ungeheuer verfolgt, jeden Morgen. Und das seit zwei Wochen. Ich habe schreckliche Angst.“ Daniela schilderte ihr die Vorgänge am Morgen im Zug und im Tram.

„Warst du schon bei der Polizei?“

„Nein. Ich bin mir nicht klar darüber, ob diese Anrufe am Abend mit den Drohungen und dieser unheimliche Kerl auf dem Arbeitsweg einen Zusammenhang haben. Aber sie haben fast gleichzeitig begonnen, das irritiert mich.“

„Sprich ihn doch einfach einmal an.“

„Ich habe Angst davor!“

Marianne hielt einen Moment nachdenklich inne. Auf ihrer Stirne bildeten sich Falten, die auf intensive Arbeit ihrer grauen Hirnzellen hindeuteten.

„Was studierst du?“ hakte sie nach.

„Ich würde gerne selber mal dabei sein. Vielleicht kann ich dir dann besser raten.“

„Weisst du, wie ich dir dankbar wäre dafür“ freute sich Daniela über die gute Idee.

„Ich habe heute nichts spezielles los. Und.....“

„Ich auch nicht. Würdest du bei mir übernachten und dann am Morgen mit mir auf die Arbeit fahren?“ Gespannt schaute Daniela in Mariannes Gesicht.

„Ja, mach ich. Aber nur, wenn du für mich eine gute Flasche öffnest und ein feines Steak auf den Tisch haust.“

„Du bist ein Schatz! Mach ich doch gerne.“

Es wurde ein recht vergnüglicher Abend für die beiden Freundinnen, nur unterbrochen von nachdenklichen Diskussionen über die telefonischen Drohungen und Verfolgungen auf dem Arbeitsweg.

„Weisst du, dass du bei deinem Telefonanbieter eine Überwachung deines Anschlusses fordern kannst? Du kannst dir aber auch den Anruf auf deiner

Telefonabrechnung merken und dann den Anrufer identifizieren lassen. Eigentlich ist der Übeltäter schon ein Idiot. Der muss doch auch wissen, dass er einfach identifiziert werden kann. Wie hat eigentlich Dieter auf seinen Rauschmiss reagiert?“

„Ich habe ihn ja nicht eigentlich rausgeschmissen. Ich habe einfach sein dauerndes Reklamieren, seine Vorwürfe und seine krankhafte Eifersucht nicht mehr ertragen. Er hatte ja seine Einzimmerwohnung noch. Ich habe ihm nur zu einer zeitlichen Trennung geraten um wieder auf den Boden zurück zu kommen. Ich habe dir ja erzählt, wie er getobt hat an diesem Abend.“ In Danielas Augen waren sofort glitzernde Tränen in den Augenwinkeln sichtbar.

„Du musst jetzt nicht traurig sein, oder sogar böse werden wenn ich dich frage: Kannst du dir vorstellen, dass er dich mobbt? Ich habe mir ja schon ein wenig ein Bild machen können über seinen Charakter. Ich würde ihm ehrlich gesagt schon zutrauen, dass er dich mit allen Mitteln...“

„Bist du verrückt! Das würde ich ihm aber schon nicht zutrauen. Obwohl mir bei den Anrufen schon auffiel, dass ich einerseits eine gewisse Ähnlichkeit der Stimme festgestellt habe. Aber die Stimme war jeweils auch ziemlich stark verstellt, sei es durch ein Tuch vor dem Mund oder so etwas.“

Die beiden hingen für ein paar Augenblicke ihren eigenen Gedanken nach. Dann schlug aber Marianne vor: „Konzentrieren wir uns zuerst auf deinen „Urwaldmenschen“, wie du sagst. Dann können wir vielleicht morgen schon eine der beiden Möglichkeiten ausschliessen.“

Daniela nickte. „Komm, dann gehen wir in die Federn. Morgen ist auch wieder ein Tag.“

Sie tuschelten zwar noch einige Zeit, schliefen dann aber doch einigermaßen relaxt ein.

Auf dem Bahnhof in Kloten setzten sie sich in die Mitte der S7, erwartungsvoll und gespannt darauf, was sich in Opfikon abspielen würde.

Als dort die S7 anhielt, schauten die beiden gespannt rückwärts und vorwärts in die Mittelgänge, ob der erwartete Neandertaler sich wieder Daniela nähern würde. Der Zug setzte sich schon in Bewegung, als Daniela mit einer leisen Kopfbewegung hinter Marianne hinwies. Marianne drehte sich umgehend um die eigene Achse.

Der krausköpfige, wild behaarte junge Mann näherte sich durch den Mittelgang den beiden jungen Frauen.

„Da kommt er“ flüsterte Daniele Mariane zu.

Marianne lachte umgehend laut heraus, so dass Daniela erschrocken und erstaunt in ihr Gesicht starrt.

„Was gibt es da zu lachen?“

„Dein Ungeheuer..... dein Ungeheuer heisst Mario“ gluckste sie und stand gleichzeitig auf.

„Was machst denn du da?“ fragte sie den wild behaarten und des Stalkings verdächtigten jungen Mann.

„Hallo Marianne. Das könnte ich dich auch fragen.“ Er streckte Marianne die Hand hin. „Ist da noch frei?“ Er wies auf den freien Sitzplatz neben Daniela hin.

„Na klar doch“ sagte Marianne.

Daniela blieb wortlos und mit offenem Mund sitzen. Das konnte doch nicht sein, dass Marianne den vermeintlichen Übeltäter kannte.

„Wie gehen die Geschäfte, Mario?“

Daniela sass immer noch da, mit offenem Mund.

„Das ist übrigens Daniela, meine Freundin.“

„Das trifft sich ja gut. Sie ist mir nämlich immer wieder aufgefallen“ entgegnete Mario, als er ihr mit einem Lächeln die Hand reichte.

„Du bist ihr auch aufgefallen mit deiner auffälligen Verfolgung.“

„Sorry, warum denn?“ Erstaunt blieb Mario einen Moment stehen, bevor er sich neben Daniela hinsetzte.

Marianne gluckste wieder vor Lachen. „Sie fühlte sich nämlich von dir gestalkt in den letzten Tagen. Du glaubst es nicht, ich bin heute mit ihr zusammen, weil sie sich ab dir so sehr ängstigte!“

Mario schluckte einmal leer, um dann in ein lautes Lachen zu fallen. „Das glaube ich nicht. Da habe ich mich zu entschuldigen. Aber meine Opfer leiden hin und wieder darunter in der Prüf-Phase. Wenn das Resultat stimmt, freuen sie sich umso mehr.“

Daniela verstand immer noch nur „Bahnhof“. Was sollte das eigentlich?

„Marianne, jetzt bist du mir aber eine Erklärung schuldig.“

Marianne grinste. „Daniela, dein gefürchteter „Urwaldmensch“ ist für sein Werbebüro unterwegs und sucht dauernd interessante Gesichter für seine Werbeauftritte und Werbefilme. Und scheinbar bist du ihm auch aufgefallen.“

Mario nickte. „Das ist so! Darum versuche ich oft unauffällig einige Tage solche interessante Gesichter in ungezwungener Umgebung zu beobachten, wenn mir das gelingt. Sorry, wenn das diesmal nicht der Fall war bei ihnen, Daniela.“

„Das war es offensichtlich nicht.“ Daniela war immer noch in Zweifel.

Nach einer Pause wandte sich Mario wieder an Daniela: „Ich habe da wirklich ein Projekt am Laufen, dafür wären sie genau der richtige Typ. Trotz der ausgestandenen Schrecken, darf ich ihnen meine Vorstellungen unterbreiten?“ Gespannt schaute er ihr ins Gesicht.

„Ich möchte mir das noch überlegen“ zweifelte Daniela.

„Sprechen sie doch auch noch mit Marianne. Sie kennt mich seit Jahren. Ich bin kein Menschenfresser!“

Marianne grinste über alle Backen. „Mario, was liegt da für mich drin? Ich meine, bei entsprechender Referenz?“

„Darüber wäre dann noch zu sprechen.“ Er lachte.

Nach der Fahrt zur Arbeit im 17er-Tram war dann auch Daniela überzeugt: Mario war sicher kein Stalker und hatte sie nur des Berufes wegen so püfend beschattet. Jedenfalls waren seine Begründungen nachvollziehbar.

Im Büro wandte sich dann Marianne noch an ihre Freundin: „Jetzt bist du aber grundsätzlich doch noch nicht weiter. Nur ein kleines Zusatzeinkommen würde, wenn du Mario vertraust, drin liegen. Mach doch den Job mit Mario. Er zahlt gar nicht schlecht. Mehr als einen Nachmittag musst du für die Aufnahmen sicher nicht opfern.“

„Aber ich kann doch das gar nicht. War noch nie vor der Kamera.“

„Keine Angst, Mario arbeitet meistens mit Laien. Der kann damit gut umgehen.“

Am Abend schrillte wieder das Telefon bei Daniela. Nun war die Gelegenheit da, dem seltsamen Anrufer eine Falle zu stellen, oder aufs Ganze zu gehen. Sie nahm den Hörer ab. Wieder diese verstellte Stimme: „Guten Abend. Mädchen, ich erwische dich! Du gehst mir nicht so einfach durch die Latten, Herzchen. Ich weiss genau wo du dich aufhältst, wohin du gehst. Ich lass dich nicht.....“

„Dieter, lass endlich den Unsinn. Mein Telefon wird ab gestern überwacht und du hast keine Chance....“

„Scheisse!“ tönte es aus dem Hörer und der Anrufer hängt sofort auf.

Ab diesem Zeitpunkt blieben die lästigen Anrufe aus.

Drei Tage später erhielt Daniela einen Brief. Absender war Dieter. Er schrieb: „Ich kann dich einfach nicht vergessen. Anbei eine kleine Entschuldigung. Dieter“ Es war ein Gutschein für ein Nachtessen für zwei Personen in einem Zürcher Spitzenrestaurant.

